



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau (Königreich Hannover)

**Estorff, Georg Otto Carl von
Hannover, 1846**

Vorerinnerungen zu den Tafeln V. und VI.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63352)

funken; die E.-D. 4 und 5 sind wenig erhaben und haben keine Löcher; E.-D. 6 ist etwas höher als diese, hat aber eine ausgegrabene Stelle auf der n. Oberfläche; E.-D. 7, von gleicher H. mit dem vorigen, hat viele Vertiefungen, und E.-D. 8 ist das höchste von allen, c. 6 F. h., hat c. 100 Schr. Umfang, eine Vertiefung gegen W. und verflacht sich, wie alle übrigen, allmählich. Die Entfernungen dieser Hügel von einander sind in Schr. folgende: 1—2 = 20; 2—3 = 60; 3—4 = 20; 4—5 = 20; 5—7 = 25; 4—6 = 20; 6—8 = 320. S. befinden sich Spuren alter Beackerung. Zwischen dieser und der folgenden Gr. ist die Gränze der privaten Stadthand durch 4 c. 4 F. h., kegelförmige, c. 20 Schr. im Umfange grosse Hügel, mit einem trocknen Graben an der Basis bezeichnet²¹. — Gegen N. c. 150 Schr. von ersterer Gr. befindet sich Gr. VIII (v. A.-K. □ 3 C. S.), deren nördlicher Theil vom Westerweyer Wege durchschnitten wird und deren Anzahl sich auf c. 1 Dutzend, den eben beschriebenen in der äusseren Structur ganz gleichen E.-Den. beläuft. E.-D. 1 ist flach und hat eine Vertiefung in der Mitte; E.-D. 2 ist c. 7 F. h. bei c. 100 Schr. Peripherie und erscheint wie abgewaschen; E.-D. 3 hat eine mittlere Grösse; E.-D. 4 ist c. 5 F. h. bei einer Peripherie von c. 100 Schr., mit einigen Vertiefungen; E.-D. 5 ist dem vorigen fast gleich, hat aber noch mehr Löcher, auch noch einige Granitblöcke auf dem Scheitelpunkte und an der Peripherie; E.-D. 6, das höchste von allen, c. 8 F. h., von sehr bedeutendem Umfange und mit sehr vielen Löchern, besonders auf der Spitze; E.-D. 7 hat eine mittlere Grösse; desgleichen E.-D. 8, welches fast abgegraben am w. Rande des Weges liegt; E.-D. 9, c. 45 Schr. n.-ö. vom Wege, hat eine Höhe von 5 F., einen Umfang von 80 Schr. und einige Löcher, und E.-D. 10 ist hoch (c. 7 F.), umfangreich (c. 100 Schr.) und zeigt sehr bedeutende Löcher auf dem Scheitelpunkte und an der Peripherie. W. und ö. liegt ein kleiner Hügel. Diejenigen Urnenhügel, welche ich untersuchte, hatten eine F. 1 b ähnliche innere Structur. Die gegenseitigen Entfernungen²² sind in Schr. folgende: 1—10 = 15; 1—2 = 10; 2—3 gering; 4—10 = 60; 4—5 gering; 5—6 = 100; 6—10 = 150; 6—7 = 30; 7—8 = 75. — Die Gr. IX. (v. A.-K. □ 3 C. 7.), s.-w. vom Dorfe und nur c. 100 Schr. von einer Anbauerstelle, besteht aus wenigen, theilweise abgegrabenen Urnenhügeln von ähnlicher Form und innerer Structur wie die beiden vorigen Gruppen. Gegen S. befindet sich eine Anhöhe mit vielen Löchern und noch einem zurückgebliebenen gesprengten Granitblocke von beträchtlichen Dimensionen. — Aus den eben beschriebenen 3 Gruppen gelangten folgende Alterthümer in unser Cabinet: 1 dreikantiger, braun-grauer Feuerstein, in Form eines Messers, welcher nur an 2 Seiten roh bearbeitet ist, $4\frac{1}{2}$ Z. l. und $1\frac{1}{4}$ Z. b. (grösste Breite), von mir im November 1840 in einem Hügel der Gr. VII. gefunden; 1 Fragment eines unten platten, an den beiden Seiten abgeschlagenen Feuersteins, welcher als Messer gedient haben mag, gefunden von mir zur selben Zeit in einem halb abgegrabenen h. Hügel derselben Gr.; 1 bronzene Schmucknadel (v. T. VIII. F. 6.), gefunden in einem Urnenhügel zusammen mit 1 bronzene Diademe (v. T. XI. F. 7.) und einigen Ringen von bronznenen Drahte, ähnlich F. 4 und F. 5 der T. X., als: 1 massiver Ring, zirkelförmig, geschlossen, von aussen dreikantig, in 4 Stücke zerbrochen, $2\frac{1}{2}$ Z. im Dm., c. $\frac{1}{2}$ Z. h. und c. $\frac{1}{2}$ Z. d., demnach ein Unterarmring, obwohl kleine angeschmolzene Gehirnfragmente auf einen Kopfring deuten, mit starkem Grünspanüberzuge, aber so geringer Patina, dass ich eine Vergoldung vermuthen möchte, an einigen Stellen, vielleicht von dem

21) Ich erwähne dieses, um zukünftigen Verwechslungen vorzubeugen; möglich ist es übrigens, dass man das eine oder andere heidnische E.-D. dazu benützt hat.

22) Man wird leicht ersehen, dass sowohl diese als auch die früheren derartigen Angaben sich noch vervollständigenden lassen und zu Folgerungen auch noch vervollständigt werden müssen; ich verband damals aber nur den Zweck späterer leichterer Orientirung damit.

Flasse blauer Glasperlen, bläulich gefärbt; ferner einige Fragmente von 2 ganz ähnlichen Ringen und 1 ähnlichen offenen Unterarmring, im L. 3 und $2\frac{1}{4}$ Z. im Dm., $\frac{1}{4}$ Z. h., $\frac{1}{4}$ Z. schwer, von aussen convex mit schmalen Rücken, mit apfelgrüner Patina, über welcher sich an mehreren Stellen Grünspan befindet, bis auf das eine etwas abgebrochene Ende gut erhalten; 1 bronzene Diadem (v. T. XI. F. 5.), gefunden zusammen mit einem Fragmente eines bronznenen, dem Diademe F. 9 der T. XI. in der Form ähnlichen Kopfschmucks, welcher ziemlich fein, mit einigen horizontalen Rippen nach aussen geziert, am Ende c. $\frac{3}{4}$ Z. h. und mit von starkem Grünspane übersetzter Patina versehen ist.

Vorerinnerung zu den Tafeln V. und VI.

Die in unserem kleinen Cabinet vorhandenen, fast sämmtlich aus hiesiger Gegend stammenden steinernen Alterthümer beweisen, dass man zur heidnischen Zeit die mehr oder minder von der Natur vorgearbeiteten kleinen Geschiebe vom härtesten bis zum weichsten Gesteine, besonders von Feuerstein, nächst dem von Granit, Gneiss, Basalt, Syenit, Sandstein u. s. w., zu Waffen, Werkzeugen, Geräthen, Schmucksachen und religiösen Gegenständen ausarbeitete. Sie sind zuerst durch Schläge und durch Abglättung geformt und darauf durch Zuschleifen geschärft; besonders schön geglättet und an der Schneide scharf zugeschliffen sind die stets ungebohrten feuersteinernen Keile. Eine Ausnahme machen die Messer, Dolche und Lanzenspitzen, nur aus Feuerstein vorkommend, welche weder geglättet, noch zugeschliffen, sondern nur durch sehr kunstgerechte Schläge geformt und geschärft sind. — Die Löcher für den Stiel sind so regelmässig und gerade gebohrt, so wie inwendig so glatt, dass Solches nur durch Anwendung eines metallenen Cylinders und von Smirgel ausfahrbar war; die zuweilen noch sichtbaren ringförmigen Vertiefungen im Loche, Spuren des Instruments, bekräftigen diese Vermuthung. — Ausserdem kommen noch, indess selten, mit Löchern versehene gegossene Keile aus einem Gemische von weichem Thone oder dgl. mit Fragmenten eines harten Gesteins vor. — Eben so wie die Messer, Dolche und Lanzenspitzen sind auch die Pfeilspitzen stets aus Feuerstein²³. Die ungebohrten Keile bestehen meistens aus Feuerstein; die gebohrten Keile, eben so wie die Wurfsteine, dagegen nie aus diesem, sondern meistens aus hartem Gesteine. Zu Schmuckgegenständen, Spielzeug und Amuletten sind Versteinerungen verschiedener Art, besonders korallenartige, ferner edele oder schön gefärbte oder ganz durchsichtige Steine, besonders der Kieselstein, so wie Bernstein²⁴ und Glasfluss, genömmen.

Die ungebohrten und gebohrten keilartigen Steine, welche vielfach in den St.-Den., auch unter Eichen und im Ackerlande vorkommen, haben sehr verschiedene Namen, als: Streitaxte, Donneraxte, Steinaxte, Streithammer, Donnerhammer, Thorshammer, Steinhammer, Opferhammer, Streitmeissel, Steinmeissel, Streitkeile, Donnerkeile, Steinkeile, Rabensteine, Storchsteine u. s. w. Dieser verwirrenden Terminologie zu entgehen, erlaube ich mir, diese Gegenstände mit denjenigen Namen zu bezeichnen, welche ihrer Form und Bestimmung und den Fundverhältnissen entsprechen, wohl wissend jedoch, wie schwer Solches in allen Fällen durchzuführen ist. Daher nenne ich:

Steinaxt den axtförmigen²⁵

Steinhammer den hammerförmigen durchbohrten Stein²⁶;

23) Feuersteinene Sägen fand ich bis jetzt noch nicht in hiesiger Gegend.

24) Der Bernstein findet sich nicht selten, zuweilen in sehr grossen Stücken, z. B. das vor c. 40 Jahren auf dem Opfercamp bei Veerssen (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 B. 8.) gefundene fast runde Stück von c. 2 F. Dm.

25) Da diese Gegenstände in jenen an Waffen und Werkzeugen armen Zeiten gewiss nicht allein zu kriegerischen,

Donnerkeil²⁸ den dem Thordienste geweihten, in heidnischen St.-Den. und unter Eichen gefundenen undurchbohrten, meistens ganz glatt geschliffenen keilartigen Stein; dagegen wenn Form, Bearbeitung und Fundort nicht für einen solchen götterdienstlichen Zweck sprechen, entweder schlichtweg Steinkeil oder Steinwaffe oder Steinhacke oder Steinmeißel.

Steinkeil ist die grössere, durch Schlage bearbeitete, aber nicht geglättete, zum Spalten von Bäumen und Felsblöcken benutzte Art; Steinwaffe und Steinhacke die grössere, scharfschneidige, zunächst der Schneide an beiden Flächen geglättete, zum Stosse, Wurfe, Schlage und Hiebe oder zu einer Hacke bestimmte Art; Steinmeißel die kürzere und schmalere, mehr oder minder glatt bearbeitete und an der Schneide scharf zugeschiffene, zum Meisseln geschickte Art.

Um den undurchbohrten keilartigen Stein als Waffe, Hacke und Meißel gebrauchen zu können, bedurfte es eines hölzernen Stieles, welcher an den Stein in derselben Art befestigt gewesen sein mag, wie man es bei ganz ähnlichen der uncultivirten Völker jetziger Zeit wahrnehmen kann. Die rohe Bearbeitung des der Bahn zunächst befindlichen Theils dieser Art von keilförmigen Steinen lässt Solches um so mehr vermuthen. Um die Steinwaffe zum Stosse und Wurfe, wie die spätere *Franca* des Tacitus, geschickt zu machen, musste der ungeschliffene Theil des Keils in einen langen Stiel eingelassen, um als Hammer zum Schlage und als Axt zum Hiebe zu dienen, aber an einen eben einen Haken bildenden Stiel befestigt werden. Eine ähnliche Art der Befestigung konnte den undurchbohrten, scharfschneidigen Keil auch als Hacke benutzbar machen. Die Messer scheinen ohne Ausnahme geschliffen gewesen zu sein, da sie keinen genügenden Handgriff haben. Schwierig ist es meistens, Lanzen Spitze und Dolch zu unterscheiden; nur dann kann man unbedingt für letztere Bestimmung sich entscheiden, wenn die Länge und Bearbeitung des Stieles den Gebrauch des fraglichen Gegenstandes auch ohne Schläftung möglich macht. Einige dieser lanzen- und dolchförmigen Feuersteine mögen als Opfermesser benutzt sein.

TAFEL V.

Anticaglien von Stein, so wie Perlen von Glas, Stein und Thon.

F. 1 (Seitenansicht) und F. 2 (obere Ansicht). Steinhammer; Basalt; 4 Z. l.; 1 1/2 Z. h. (grösste B.); 1 1/2 Z. h.; 18 Loth G.; Form eines gewöhnlichen Zuckerhammers; sorgfältig bearbeitet; alle 4 Flächen glatt geschliffen und ziemlich im rechten Winkel an einander gränzend; Schneide spitz zugeschliffen; Bahn eine viereckige, geglättete Schlagfläche; Stielloch perpendicular mit abgestumpften Rändern und polirt. F.-O.: F.-M. Lehmké (A. Bodenteich), ö. vom Dfe. auf der Heide in einem sogenannten Steinberge²⁷ (v. A.-K. □ 4 D.) von einem Arbeiter vor mehreren Jahren gfd. und vom dortigen Krüger längere Zeit als Zuckerhammer gebraucht.

F. 3 (Seitenansicht) und F. 4 (obere Ansicht). Steinhammer; Basalt; 4 Z. l. (jetzt); 2 1/2 Z. h. (grösste B. über's Stielloch); 1 3/4 Z. l. (an der abgebrochenen Bahn); 1 Z. Dm. des Stielloches.

sondern auch zu friedlichen, selbst zu religiösen Zwecken, je nach den Umständen, gedient haben werden, so finde ich die in archaischen Werken so häufig vorkommende Bezeichnung *Streitaxt* und *Streithammer* nicht allein ungenügend, sondern auch unentsprechend.

26) Dieser Name ist noch jetzt bei dem norddeutschen Landvolke allgemein gebräuchlich. Dieses glaubt, dass der Blitz den Donnerkeil in die Erde, besonders unter die Eichen schleudere, und man ist abergläubisch genug, demselben heilsame Kräfte bei Menschen und Vieh, so wie eine Ableitung des Blitzstrahles, zuzuschreiben.

27) Ob es ein St.-D. oder nur ein mit Steinen ausgefülltes E.-D. gewesen ist, hat nicht ermittelt werden können.

1 1/2 Z. h.; 18 Loth G.; die 2 natürlichen Buckeln an den Seitenflächen beibehalten; obere und obere Fläche horizontal; Bearbeitungsschläge an mehreren Stellen sichtbar; Schneide stumpf zugeschlagen; Bahn beschädigt; Stielloch perpendicular geböhrt, überall gleich weit, polirt und abgestumpfte Ränder. F.-O.: F.-M. Meine (A. Gifhorn²⁹), beim Ausbrechen von Steinen auf einer nahe liegenden Weide vor mehreren Jahren durch Arbeiter gefunden.

F. 5 (Seitenansicht) und F. 6 (obere Ansicht). Steinhammer, der Axtform sich nähernd; dunkler Granit; fast 6 Z. l.; 2 1/2 Z. b. (in der Mitte); 1 Z. Dm. des Stielloches; 1 1/2 Z. h.; 26 Loth G.; ziemlich regelmässig durch Schläge bearbeitet; Seitenflächen bauchig; nach unten abfallende Schneide und die Bahn etwas ausgebaucht und zugeschärft; Stielloch perpendicular und cylindrisch, nicht ganz in der Mitte, sondern mehr nach der Bahn zu gelegen, wohl aus dem Grunde des richtigen Schwerpunktes. F.-O.: F.-M. Lehmké (A. Bodenteich), von einem Landbauer des Dfes. vor mehreren Jahren in der Nähe eines bruchigen Erbbodens, links vom Wege von Lehmké nach Esterholz, beim Ausroden einer alten Eiche in deren Wurzeln eingeklemmt gefunden (v. A.-K. □ 4 C.).

F. 7 (Seitenansicht) und F. 8 (obere Ansicht). Steinhammer, der Axtform sich nähernd; graulicher feinkörniger Granit; 5 1/2 Z. l.; 2 Z. h. (grösste B.); 1 1/2 Z. h.; 17 Loth G.; schöne und seltene Form; durch fleissige Bearbeitung symmetrisch mit Buckeln und Vertiefungen versehen, wodurch das Ganze sehr ansprechend wird; ausgebauchte Schneide rund zugeschärft; Bahn buckelförmig; Stielloch merkwürdig und selten, nämlich die Einbohrung bildet sowohl von der oben als auch von der unten Fläche eine zierliche, regelmässige Hohlkugel, verbunden durch einen engen cylinderförmigen Durchschlag²⁸. F.-O.: F.-M. der Stadt Uelzen; im Jahre 1838 in der Stadtforst, 300 Schr. n.-w. der Ziegelei, s. von der Strasse von Uelzen nach Ebstorf, beim Ziehen eines Grabens 1 F. tief von einem Holzarbeiter gefunden (v. A.-K. □ 3 C.)³⁰.

F. 9 (Seitenansicht) und F. 10 (obere Ansicht). Steinaxt; Granit mit Magnetisen; Fragment; vom Mittelpunkte des Stielloches bis zur Schneide fast 5 Z. l.; 2 1/2 Z. b. (in der Mitte); 1 1/4 Z. Dm. des Stielloches; 1 1/4 Z. h.; 24 Loth G.; ursprünglich sehr langer und geböhrt Keil, dessen Ober- und Unterfläche ziemlich platt, Seitenflächen gerundet und alle 4 Seiten regelmässig glatt geschliffen sind; zirkelförmiges Stielloch, deutliche Spuren des Bohrens zeugend; die Schneide im spitzen Winkel vom Centralpunkte des Stielloches aus zugeschiffen. F.-O.: F.-M. Halligsdorf (A. Oldenstadt), in der Nähe des Dfes. auf der Oberfläche der dortigen Heide zwischen Steinen gefunden (an der Stelle eines ehemaligen St.-Des.?) (v. A.-K. □ 4 C.).

F. 11 (obere Ansicht) und F. 12 (Seitenansicht). Donnerkeil; dunkelgrauer Gneiss; in Form ähnlich F. 15 und 16; 4 1/2 Z. l.; 2 1/2 Z. b. (an der Schneide), 1 1/4 Z. b. (an der Bahn im jetzigen fragmentarischen Zustande); 1 Z. h.; 15 Loth G.; alle 4 Flächen glatt geschliffen, so wie gerundet, besonders die Oberfläche; bauchförmige Schneide scharf; Bahn beschädigt. F.-O.: F.-M. Bodenteich (A. Bodenteich), im Forstorte, der Sand genannt, auf der Erdoberfläche (an der Stelle eines ehemaligen St.-Des.?) durch den Herrn Conducteur von Hademstorf vor mehreren Jahren gefunden und mir geschenkt (v. A.-K. □ 6 C.).

F. 13 (obere Ansicht) und F. 14 (Seitenansicht). Donnerkeil; dunkelgrauer Gneiss; 6 1/2 Z. l.; 2 1/2 Z. b. (an der Schneide, nach der Bahn zu allmählich sich vermindern); 1 1/4 Z. h. (grösste H.

28) Dieses Amt berührt das auf der A.-K. abgezeichnete Terrain gegen S.

29) Wenn der Hammer wirklich einen Stiel gehabt hat, so ist er auf eine eigenthümliche Weise befestigt worden.

30) An derselben Stelle fand man schon früher einen ähnlichen geböhrt Keil von Granit, welchen Herr von Pott, Russischer Oberst a. D., erhielt.